

Franckesche Stiftungen zu Halle

Der Weltbürger oder Briefe eines chinesischen Philosophen aus London an seine Freunde im Orient

In zwey Bänden

Goldsmith, Oliver

Leipzig, 1781

VD18 90842154

Dreizehnter Brief.

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

[urn:nbn:de:gbv:ha33-1-213602](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:ha33-1-213602)

seyn: wenn das ist, so muß es im Himmel sehr schlechte Künstler geben.

In den Städten sieht man oft die Mannspersonen vor der Thüre sitzen und Strümpfe stricken, indessen daß die Weiber pflügen und den Wein beschneiden. Dies ist vielleicht die Ursache, warum das schöne Geschlecht in diesem Lande einige besondre Vorzüge genießt, vornehmlich daß sie wie die Mannspersonen reiten dürfen.

Du wirst diese Beschreibung bitter finden: sie ist es vielleicht, allein die Franzosen beschreiben die Fremden auf die nämliche Art, und es ist gerecht, daß man ihnen einen Theil der Lächerlichkeit zurückgiebt, die sie auf Andre werfen.

Dreizehnter Brief.

Die zwey Schaubühnen, die zur Belustigung der hiesigen Einwohner dienen, sind wieder auf den Winter eröffnet worden. Die mimischen Truppen fangen ihren Feldzug an, wenn alle übrige das Feld verlassen; und zu einer Zeit, da die Europäer aufhören, sich wirklich zu zerstören, werden sie mit nachgeahmten Schlachten auf dem Schauplatze unterhalten.

Der Tanzmeister setzt seine zitternden Füße in Bewegung; der Maschinenmeister holt sein Paradies von Pappe hervor: der Held pußt den Helm aus, der seine Stirne decken soll, und die Heldin ihren Schweif: alles ist in Bewegung, von dem Zettelträger im gelben Kleide bis zu Alexander, dem Großen. Die beiden Häuser haben bereits Feindseligkeiten angefangen, Krieg, offenen Krieg! kein Quartier wird gegeben, noch angenommen. Zwei Sängerinnen haben, wie Herolde, den Streit eröffnet: die ganze Stadt ist getheilt; die eine hat die beste Stimme, und die andre die beste Manier; die eine verbengt sich bis auf den Fußboden, die andre grüßt die Versammlung mit einem Lächeln; die eine tritt mit einer Bescheidenheit hervor, die um Beifall bittet, die andre mit einer Dreistigkeit, die ihn fodert; die eine pudert sich, die andre nicht: alles ist wichtig und ernsthaft; die Stadt beharrt noch in ihrer Neutralität; eine Sache von solcher Erheblichkeit verlangt reife Ueberlegung, und es ist wahrscheinlich, daß dieser Streit bis zum Ende des Winters un-
terhaltend bleiben wird. Aber die Generals von beiden Armeen ha-

ben verschiedene Arten von Succurs, der ihnen gelegentlich beysteht. Wenn sie in dem einen Hause ein paar Steinschnallen zum Vorschein bringen, so erscheinen in dem andern ein paar Augenbramen, die ihnen das Gleichgewicht halten. Wenn der eine Theil den andern durch die Stellungen übertrifft, so thut es der andre durch Aehselzucken zuvor; wenn der eine mehr Kinder auf die Bühne bringt, so bringt der andre mehr Wache in rothen Röcken vor, die ihre Schwerter ausziehen und einstecken, daß jeder Zuschauer erstaunt.

Man sagt mir hier, daß die Leute das Theater besuchen, um sowohl unterrichtet als ergötzt zu werden: ich lächle bey der Behauptung. Wenn ich ins Schauspielhaus gehe, so werde ich ganz taub von den Trompeten, die hinter und auf dem Schauplaze heulen: bringe ich Gedanken und Empfindungen mit, so nehme ich gewiß keine mit mir hinweg: ich habe einen Todtenmarsch im Kopfe, ein Leichenbegängniß, Donner und Blitz, einen Baurentanz.

Es ist vielleicht nichts leichter als für das englische Theater zu schreiben; wenn der Dichter mit Donner und Blitz wohl bekannt, und

in der Kunst der Scenenveränderungen und der Fallthüren wohl bewandert ist; wenn er die Geschicklichkeit hat, zur rechten Zeit einen Wasserfall anzubringen; wenn er das eigne Talent eines jeden Schauspielers kennt und die Rede nach der vorausgesetzten Vortreflichkeit des Mannes einzurichten weis, so versteht er alles, was unsern Zuschauern Vergnügen macht. Die Stärke des einen Schauspielers ist die Exclamation, eines Andern das Seufzen, eines Dritten das Schaudern, eines Vierten das Lächeln, der sechste fällt gut in Ohnmacht, und der siebente hüpfet mit besondrer Lebhaftigkeit auf dem Theater herum: das Stück fällt also am besten aus, wo ein jeder Gelegenheit hat, mit seinem eigenthümlichen Talent sich zu zeigen: der Schauspieler richtet sich nicht nach dem Dichter, sondern der Dichter nach dem Schauspieler.

Das große Geheimniß des Trauerspielschreibens besteht in einer genauen Bekanntschaft mit theatralischen Ach und O! darunter muß eine gute Anzahl Götter! Foltern, Martern und Verwünschung gemischt werden: das begeistert jeden Schauspieler bis zu Konvulsionen und lockt Thränen aus den Au-

gen jedes Zuschauers: wer diese Ingredienzien schicklich zu gebrauchen weis, wird das ganze Haus mit Beifall erfüllen; aber eine weinerliche Scene geht über alles. So weit ich die Zuschauer kenne, wollt ich den beiden Lieblingschauspielern der Stadt rathen, eine solche Scene in jedes Stück zu bringen. Gegen die Mitte des letzten Akts müßten sie mit wilden Blicken und ausgebreiteten Armen hereintreten: sie brauchen nicht zu sprechen, sie dürfen nur wechselsweise seufzen: sie müssen die Töne des Ausrufens und Verzweiflens oft abändern, ihre Körper in alle Arten von Betrübniß zusammenkrümmen, und wenn ihr Unglück eine gehörige Menge Tränen den sympathetischen Zuschauern ausgepreßt hat, so können sie mit stummer Feierlichkeit zu verschiedenen Thüren hinausgehn, ihre Hände zusammenschlagen oder auf ihre Taschen klopfen: dies, welches man eine tragische Pantomime nennt, wird alle Leidenschaften besser erregen, als Worte vermocht hätten, und es erspart dem Dichter einen großen Aufwand von Gedanken.

Alle heutige Schauspiele, die die Zuschauer bey Aufmerksamkeit erhalten sollen, müssen so